

Chronobiologie ist Ätherforschung¹

Das Ätherische stellen wir uns viel zu leicht als etwas im Raume vor und nehmen bestenfalls immer noch einen Gegenraum dafür an. Jedenfalls sollten wir immer unterscheiden zwischen den *Ätherarten* und dem *Ätherleib*. Die ersteren sind die transzendenten Begleitqualitäten anorganischer Kräfte, nämlich die von Wärme, Licht, Klang beziehungsweise den chemischen Kräften und der Nuklearkräfte, wobei Steiner merkwürdigerweise die der Letzteren als Lebensäther bezeichnete – wohl wissend, dass sie die lebensfeindlichsten sind.

Der Ätherleib hingegen ist die immanente Potenz des Lebendigen, und mit Leib ist hier gerade nicht ein Räumliches gemeint, sondern ein in sich Autonomes, das nicht mehr allein außenbestimmt wie alles Anorganische ist. Leben kann immer nur von Leben abstammen (Francesco REDI 1668). Es gibt nur Elternzeugung, nicht Urzeugung. Leben beruht von daher immer auf seiner eigenen Natur. Und so sagte schon LORENZ OKEN (1809): »Das Leben ist der erste Abfall von Gott.« Von allen weiteren Bezeichnungen Steiners wie der *Lebensleib*, der *Bildekräfteleib* und der *Zeitleib* ist die letzte wohl die treffendste. Er führt die eigenständigen, nicht von der Umwelt, sondern von den Eltern angeerbten rhythmischen Zeitstrukturen durch. Kein physiologischer Vorgang, der nicht oszilliert. So ist der räumlich orientierten Gestaltmorphologie der Organismen die Erforschung ihrer Zeitgestalten hinzuzufügen. Deswegen ist die wahre Ätherforschung die Chronobiologie.

Übrigens war für GOETHE (1887-1919) schon bei seiner Begründung

¹ Vortrag am 21.2.2003 bei der Zusammenkunft der Arbeitsgemeinschaft Rhythmusforschung im Carl Gustav Carus-Institut/Niefern-Öschelbronn

der Morphologie von vorneherein klar, dass sie Gestaltkunde in Raum *und* Zeit ist:

»Der Deutsche hat für den Complex des Daseins eines wirklichen Wesens das Wort Gestalt [...] Betrachten wir aber alle Gestalten, besonders die organischen, so finden wir, daß nirgend ein Bestehendes, nirgend ein Ruhendes, ein Abgeschlossenes vorkommt, sondern daß vielmehr alles in einer steten Bewegung schwanke.« (WA II, 6: 293)

»Die Morphologie soll die Lehre von der Gestalt, der Bildung und Umbildung der organischen Körper enthalten.« (WA II, 6: 293)

»Die Gestalt ist ein bewegliches, ein werdendes, ein vergehendes. Gestaltlehre ist Verwandlunglehre. Die Lehre der Metamorphose ist der Schlüssel zu allen Zeichen der Natur.« (WA II, 6: 446)

Ich darf nun mit anthroposophischen Begriffen versuchen, die Fragestellung zu profilieren. Wenn wir die Vielschichtigkeit unseres Menschseins, aber eben auch der Welt um uns herum akzeptieren, dann kann man sich eigentlich mit jedem normalen Menschen von heute rasch einigen, dass es zum Beispiel beim eigenen Menschsein die materielle Seite im Raum gibt, die ich physikalisch-chemisch untersuchen kann, die ich der Kausalanalyse unterwerfen kann, die man auf die Waage stellen kann und die Rudolf Steiner eben den physischen Leib nennt. – Es ist auch leicht, sich mit den Zeitgenossen darüber zu einigen, dass man als Mensch natürlich auch seine Empfindungen hat, seine Emotionen, seine Sympathien hat, eben seine seelischen Reaktionen auf die Umweltreize. Es ist in mir ein Subjekt da, das auf die Welt antwortet und das in einer gewissen Art von Zusammenklang oder Konflikt versucht, seine Subjektivität innerhalb einer gegenständlich-objektiven Welt aufrecht zu erhalten. – Man kann sich auch mit jedem Zeitgenossen bald einigen, dass wir nicht nur mit unserer Subjektivität nach Lust und Laune leben, sondern dass wir auch Kulturwesen sind, dass wir eben auch eine Verantwortungssphäre haben, die wir täglich mit dem Wort ICH bezeichnen. – Was aber am schwersten ist, worüber man sich kaum verständigen kann, ist das Band zwischen diesem Räumlich-Körperlichen und dem unräumlich Seelisch-Geistigen. Es geht sogleich um das 2.500 Jahre alte Leib-Seele-Problem der